

Seit vielen Jahren als
Wissenschaftsorganisator
auch für die Akademie tätig:
Klaus Albert Strunk.



Würdigung

Spracharchäologie und Struktur der Sprache

Einer der tiefsten Kenner der
Indogermanistik, Klaus Albert Strunk, feierte am
22. August 2010 seinen 80. Geburtstag.
Seit 1979 gehört er als ordentliches Mitglied
unserer Akademie an.

VON NORBERT OETTINGER

SINGENDE TIERARTEN gibt es viele, so dass der Mensch hierin nicht einzigartig ist. Was aber den Menschen eigentlich ausmacht, ist seine Sprachfähigkeit. Die Wechselbeziehung zwischen Sprechen und Denken ist so eng, dass Ersteres nicht isoliert von Letzterem betrachtet werden kann. Das Sprechen kommt auch nicht dann erst zum Zug, wenn der Gedanke bereits in einer festen grammatischen Struktur fixiert ist, wie die Generative Transformationsgrammatik ursprünglich annahm: Das Bedürfnis, eine bestimmte Mitteilung zu machen, und die im Hirn gespeicherten Sprachstrukturen gestalten vielmehr erst in reger Wechselbeziehung Inhalt und Form jeder menschlichen Äußerung.

Von Griechisch über Sanskrit bis Hethitisch und Tocharisch

Vielerlei Einblicke in den Zusammenhang von Sprache und Denken ergeben sich, wenn man Sprachen nicht nur synchron in ihrem Funktionieren betrachtet, sondern zugleich auch in ihrer historischen Entwicklung, also gewissermaßen mehrdimensional. In diesem Sinne galt das Interesse Klaus Strunks von Anfang an nicht nur der Synchronie, sondern auch der Sprachgeschichte und somit der Indogermanischen Vergleichenden Sprachwissenschaft, denn sie ist das Fach, das solche historisch-linguistischen Betrachtungen am

besten ermöglicht. In unserer Sprachfamilie sind ja wie durch ein Wunder weitaus mehr Sprachstadien aus alter Zeit schriftlich erhalten als in jeder anderen Sprachfamilie der Welt. Die Interessenschwerpunkte im Rahmen der Indogermanistik waren für Klaus Strunk zunächst Griechisch und Latein; schnell kamen Sanskrit, Iranisch, Baltisch und Slawisch sowie später Hethitisch, Tocharisch und weitere Sprachen hinzu, so dass er schließlich mit einem Œuvre von außerordentlicher Vielfalt und Spannweite zu einem der profundesten Kenner innerhalb der Indogermanistik als Ganze geworden ist. Und das gilt für alle Teile der Sprache, also Lautlehre, Morphologie, Wortbildung und Syntax. Auch aktuelle Bereiche in der neuesten Forschung wie die Pragmatik sind implizit bereits in seinem Œuvre erhalten.

Bei seinen Arbeiten erkannte er stets den *kairós*, den richtigen Zeitpunkt. So schrieb er seine Habilitationsschrift über „Nasalpräsentien und Aoriste“ gerade in den Jahren, als sich die Laryngaltheorie in der Indogermanistik weltweit durchsetzte. (Es handelt sich dabei um eine Theorie, die durch die Annahme von ursprünglichen konsonantischen Elementen, die später in fast allen indogermanischen Einzelsprachen geschwunden sind, die Erklärung der indogermanischen Phonologie und Morphologie sehr erleichtert.) Vorher, also ohne diese Theorie, hätte das Buch in dieser Form nicht geschrieben werden können.

Methodologischer Brückenschlag

Charakteristisch für Klaus Strunk ist auch sein starkes Engagement in methodologischen Fragen. Aus diesem Grund hat er sich von Anfang an auch in die Allgemeine Linguistik eingearbeitet, also diejenige Methode, die in den 1950er bis 1970er Jahren vom Taxonomischen Strukturalismus zur Generativen Transformationsgrammatik Noam Chomskys in ihren verschiedenen Ausprägungen geführt hat. Dabei ist ihm etwas Ungewöhnliches gelungen, nämlich der Brückenschlag zwischen beiden, also Generativer Grammatik und Indogermanistik. Er hat es verstanden, beide Richtungen füreinander nutzbar zu machen. Zu nennen sind hier vor allem seine beiden Schriften „Generative Versuche zu einigen Problemen der historischen Grammatik indogermanischer Sprachen“ und „Lachmanns Regel für das Lateinische“.

Offenheit für Neues

Diese besondere Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem, die ihn aber nie dazu verleitete, die philologische Exaktheit hintanzustellen, bedingt naturgemäß auf der anderen Seite eine gesunde Skepsis gegenüber festen, geschlossenen Weltbildern in der Wissenschaft. Zu einer Zeit, als fast alle seine Kollegen das insbesondere vom Junggrammatiker Brugmann entworfene Bild von der indogermanischen Grundsprache für zutreffend hielten, gehörte Klaus Strunk zu den Wenigen, die erkannten, dass die erst nach Brugmanns Zeit durch Grabungen in der Türkei entdeckte Sprache Hethitisch ein anderes Bild ermöglicht. Vieles spricht nämlich dafür, dass das Hethitische den gemeinsamen indogermanischen Verband früher verlassen hat als alle übrigen indogermanischen Schwestersprachen. Es hat daher besonders archaische Züge bewahrt, die teilweise auch der damaligen indogermanischen Grundsprache zuzuschreiben sind. Dieser Sichtweise schloss Klaus Strunk sich bereits in den 1970er Jahren an und ergänzte sie durch eigene Beobachtungen.

Engagement als Wissenschaftsorganisator

Auch in der Wissenschaftsorganisation hat er sich stark engagiert. 1984 wurde er zum Vorsitzenden der Indogermanischen Gesellschaft gewählt und hatte das Amt zwei Wahlperioden lang inne. Dadurch oblag ihm auch die Aufgabe, das Fach durch die bewegten Jahre der Wiedervereinigung zu steuern. Sein diplomatisches Geschick trug wesentlich dazu bei, dass die Indogermanistik an mehreren Universitäten der neuen Bundesländer neu etabliert werden konnte.

Klaus Strunk promovierte 1957 in Köln, wo er sich 1965 auch habilitierte. Ab 1967 war er ordentlicher Professor für Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft und Indo-iranistik an der Universität des Saarlandes und ab 1977 für Allgemeine und Indogermanische Sprachwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Die Emeritierung erfolgte 1995.

Seit über drei Jahrzehnten ist Klaus Strunk nunmehr Mitglied unserer Akademie und hat sich dabei in vielfältiger Weise hervorgetan, unter anderem als langjähriger Klassensekretar und als Vorsitzender der Kommission für Keilschriftforschung und Vorderasiatische Archäologie sowie der Kommission für Mundartforschung. ■

DER AUTOR

Prof. Dr. Norbert Oettinger hat den Lehrstuhl für Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg inne. Er ist seit 2006 ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sowie Mitglied ihrer Kommission für Keilschriftforschung.